

# ORGANISIEREN ODER ENTWICKELN LASSEN

## Community Organizing und Community Development

von Lutz Wessels, 2004

|  |    |
|--|----|
| <a href="#">1. WARUM DIE SCHUBLADE AUFMACHEN?</a>          | 2  |
| <a href="#">2. VON DER ANNÄHERUNG VON CO UND CD</a>        | 3  |
| <a href="#">a) Community Organizing</a>                    | 3  |
| <a href="#">b) Community Development</a>                   | 5  |
| <a href="#">c) Annäherung</a>                              | 6  |
| <a href="#">3. ÜBER DIE TRENNUNG VON CO UND CD</a>         | 6  |
| <a href="#">a) Community Development</a>                   | 7  |
| <a href="#">b) Community Organizing</a>                    | 8  |
| <a href="#">c) Trennung</a>                                | 10 |
| <a href="#">4. ZUM TREFFEN VON ZWEI GLEICHBERECHTIGTEN</a> | 10 |
| <a href="#">5. WELCHER WEG IST DER BESSERE?</a>            | 13 |
| <a href="#">6. LITERATUR</a>                               | 14 |

➔ zurück zu [www.fo-co.info/Publikationen.htm#2](http://www.fo-co.info/Publikationen.htm#2)

# 1. WARUM DIE SCHUBLADE AUFMACHEN?

Die Unterscheidung zwischen Community Organizing und Community Development ist in Deutschland ungefähr 40 Jahre alt und ebenso lange behaupten die Befürworter der einen Methode genauso wie die Unterstützerinnen der anderen, ihr Weg sei der effektivere, realistischere, letztendlich also der RICHTIGE.

Interessanterweise ist dieser Versuch der Unterscheidung sowohl alt als auch neu; in einem „Klassiker“ der Sozialarbeit von 1966, „Gemeinde und Gemeinschaftshandeln - zur Analyse der Begriffe Community Organizing und Community Development“ suchen die Autoren Vogel und Oel eher Gemeinsamkeiten zwischen den voneinander getrennten Konzepten und begründen die Unterscheidung vor allem historisch.<sup>1</sup>

Später jedoch entfernen sich die beiden Konzepte wieder von einander, und zwar recht deutlich. Randy Stoecker, wenn man so will ein „moderner Klassiker“ des Community Organizing und Professor an der University of Toledo/ Ohio, steckt in mehreren Texten und Vorträgen die Grenzen von - sprechen wir der Einfachheit halber von CO und CD - ab, die sich mit der Zeit tatsächlich herausgebildet hatten.

Die Abgrenzung zwischen diesen zwei Wegen ist nicht nur ein Gelehrtenstreit und hätte mich als solcher auch gar nicht sehr interessiert. In der praktischen Arbeit stößt man aber sobald man sich bewegt an eines der beiden Wörter - oder auch an beide.

Sowohl den Verantwortlichen für Sozialpolitik als auch deren Klientel ist bereits seit einiger Zeit klar, dass es „so nicht weitergehen kann.“ Auf der einen Seite stehen immer weniger Mittel, sprich weniger Geld, zur Verfügung. Man sucht also Hände ringend nach Konzepten, wie möglichst kostensparend die Armen und Ausgestoßenen sich selbst helfen können, natürlich mit Unterstützung von günstigenfalls Freiwilligen oder NGOs. Den in Deutschland über vier Millionen Arbeitslosen und dem Zerfall von Innenstadtquartieren, Trabantenstädten und der Industrie<sup>2</sup> werden Konzepte wie „Agenda 2010“ und „Soziale Stadt“ entgegengestellt.

Auf der anderen Seite verlieren die Armen und Ausgestoßenen vielerorts und immer schneller die Geduld. Deutschland bildet leider immer noch eine unrühmliche Ausnahme im Schlucken von Kröten oder trampeligen und stümperhaften Gegenmaßnahmen wie dem letzten Streik der IG Metall im Osten der Republik um die 35 Stunden-Woche, doch viele Menschen haben auch genug von der eingefahrenen Bürokratie und wollen lieber ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen. Das zeigte sich nicht nur während der Generalstreiks in Frankreich, Italien und Spanien oder den großen Demonstrationen gegen die Agenda 2010, auch im eigenen Stadtteil organisieren sich die Unorganisierten.

Welcher Weg ist also nun der richtige um dem Dilemma zu entweichen? CO oder CD? Oder - was passiert wenn man sich nicht auf den Gelehrtenstreit einlässt und einfach das Beste von beidem herauspickt?

Fangen wir an mit einem Blick zurück.

---

<sup>1</sup> „Gemeinde und Gemeinschaftshandeln - Zur Analyse der Begriffe Community Organizing und Community Development“, Professor Dr. Martin Rudolf Vogel und Diplomsoziologe Peter Oel, Schriftenreihe des Vereins für Kommunalwissenschaften e.V., Band 11, Kohlhammer Verlag 1966

<sup>2</sup> zerfällt wirklich die Industrie oder wird sie nur umgebaut? Von Schwerindustrie wie Stahl und Bergbau einmal abgesehen, erinnere ich mich an eine Nachricht in den letzten Tagen, das Unternehmen Hoechst habe dieses Jahr einen neuen Rekordgewinn angekündigt.

## 2. VON DER ANNÄHERUNG VON CO UND CD

„Die Termini Community Organizing und Community Development bezeichnen nach ihrer genetischen und inhaltlichen Konstellation nicht eine begriffliche Differenzierung verschiedener Sachverhalte, sondern eine zeitlich-geschichtliche Abfolge der Selbstdarstellung derselben gesellschaftlichen Bestrebungen.“<sup>3</sup>

Dies schlossen die beiden Autoren Martin Rudolf Vogel und Peter Oel 1966 in einer der ersten Untersuchungen über die Begriffe CO und CD in Deutschland.

Zu diesem Zeitpunkt suchte man neue Konzepte für die Sozialarbeit, die Einzelfallbetreuung tauchte auf, wichtige Texte über die Aktionsforschung wurden geschrieben<sup>4</sup> und, ohne sie genau definiert zu haben, importierten Sozialarbeiter und -planer CO und CD aus den USA. Man wusste noch nicht ganz genau, was es damit auf sich hatte, grenzte aber beide Theorien bereits voneinander ab.

Vogel und Oel hatten sich in ihrer Untersuchung „Gemeinde und Gemeinwesenarbeit - Zur Analyse der Begriffe Community Organizing und Community Development“ zunächst die Klärung des Ursprungs der Begriffe in ihrer wissenschaftlichen Rezension zur Aufgabe gemacht, um dann daraus Schlüsse zu ziehen für ihre Anwendung in Deutschland.

### a) *Community Organizing*

Interessanterweise forschen die beiden Autoren über viele wissenschaftliche Arbeiten zum Thema CO von den zwanziger Jahren an, vernachlässigen aber gänzlich die Literatur, die direkt aus der Praxis des CO kommt; die Stichwörter „Industrial Areas Foundation“<sup>5</sup> oder der Name Saul Alinsky<sup>6</sup> fallen nicht ein Mal in ihrem Text. Ich glaube, dies hat einen entscheidenden Einfluss auf die Schlüsse, die Vogel und Oel aus ihrer Untersuchung ziehen. Doch von Anfang an.

Die Ursprünge von CO gehen bereits auf die Settlement- und Charity-Bewegung in den USA im 19. Jahrhundert zurück; der erste Autor, der den Begriff genauer untersucht, ist laut Vogel und Oel Joseph Hart in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg. In seinem Buch „Community Organizing“<sup>7</sup> entwickelt er aus einer Kritik der Verhältnisse in amerikanischen Großstädten einen Lösungsansatz.

In einer nicht vollendeten Demokratie seien unorganisierte Communities ein Hindernis für die weitere Demokratisierung und befangen in einer Ergebenheit gegenüber privaten Interessen und in einer Überentwicklung der Institutionen.<sup>8</sup> Für „das Wohl aller“ - „Good of All“ - müssten die Communities an der sozialen Ordnung beteiligt werden, Communities, die zwar auch lokaler Art sein können, aber vor allem durch die Gemeinsamkeit von Interessen und Beziehungen definiert sind.<sup>9</sup>

---

<sup>3</sup>Vogel, Oel, a.a.O., S. 86

<sup>4</sup> zum Beispiel „Soziale Beschreibung als Problem“, A.N.J. den Holländer, 1965 und später „Sozialforschung als Aktionsforschung“, Fritz Haag, 1972

<sup>5</sup> IAF, eine Organisation, die Community Organizing in Chicago betreibt

<sup>6</sup> einer der ersten Theoretiker und Praktiker des CO, Gründer des „Back of the Neighbourhood Council“ (BYNC) Ende der dreißiger Jahre in Chicago, z.B. „Reveille for Radicals“, 1946; „Rules for Radicals“, 1971

<sup>7</sup> J.K. Hart, „Community Organizing“, New York 1920

<sup>8</sup> zitiert in Vogel, Oel, a.a.O., S.27/ 28

<sup>9</sup> ebd., S. 28

Nach dieser eher weltanschaulichen Grundsteinlegung<sup>10</sup> beginnen bereits 1921 die wissenschaftlichen Untersuchungen über CO, so durch den Soziologen Eduard C. Lindeman.<sup>11</sup> Laut Lindeman habe sich CO der modernen Welt anzupassen, in der zunehmend Spezialisten die Gesellschaft organisierten. Aufgabe von CO sei also die Sicherung der demokratische Kontrolle mit Hilfe und Nutzung der Wirksamkeit von Spezialisten und spezialisierten Institutionen.<sup>12</sup>

Dieser eher technischen Interpretation folgen auch spätere Texte. Ein wiederkehrender Grundgedanke bei J.F. Steiner und B.A. McClenahan im Jahre 1925 ist die „Vorstellung vom reibungslosen harmonischen Zusammenleben, das mittels Community Organizing hergestellt werden kann“.<sup>13</sup> Die vorhandenen gesellschaftlichen Gruppierungen in Communities auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung, der Sozialarbeit und des Gesundheits-, Erholungs- und Freizeitwesens und schliesslich auch der Kirche müssten koordiniert werden zur Lösung der Probleme der Community.<sup>14</sup> CO könne so eine universelle Methode von Zusammenarbeit werden.

Im „Social Work Yearbook 1929“<sup>15</sup> wird der Begriff Community Organizing erstmals auf die Sozialarbeit bezogen. Wie bei Steiner und McClenahan entspricht die Forderung einer Koordination vorhandener gemeinschaftlicher Hilfsmittel zur Lösung sozialer Probleme und einer Verschmelzung von Gruppierungen der Community mit Einrichtungen des sozialen Dienstes eher einem sozialtechnischen Verständnis von CO als dem weltanschaulichen bei Hart. Die soziologische Betrachtung im Social Yearbook, Einzelpersonen seien leichter in überschaubaren Communities zu organisieren, die sie direkt umgeben<sup>16</sup>, mündet laut Vogel und Oel in der erstmaligen Erwähnung von Stadt- und Regionalplanung im Zusammenhang mit CO. Dies sei der erste Ansatz einer späteren Begriffswandlung, die „alle älteren, bisher besprochenen Begriffsmomente zusammenordnen“ würde.<sup>17</sup>

Hier bringen die beiden Autoren nun die erste Untersuchung über den Begriff Community im ländlichen Kontext ins Spiel, gewissermaßen als erstes Anzeichen einer Verschmelzung des „städtischen CO“ mit dem „ländlichen CD“ - dazu später genauer. Die Betrachtung dieser Arbeit von D. Sanderson<sup>18</sup> enthält aber weitere genauere Definitionen. Die lokale Community sei als kleinste Einheit unabdingbar für die Erhaltung von Demokratie, weil ihre Mitglieder persönliche Beziehungen untereinander unterhielten und nur auf diese Art „die Menschenmassen“ - „masses of mankind“ - persönliche Erfahrungen von Demokratie haben könnten. So könne die Community ihre sozialen Bedürfnisse selbst erkennen und politische Mittel suchen, um sie mit eigenen Mitteln zu erreichen, ihre eigenen Angelegenheiten zu regeln.<sup>19</sup>

In der Vorkriegs- und Kriegszeit erschienen laut Vogel und Oel keine neuen Ansätze zur Definition von CO, bis 1950 von A. Hilman der Aspekt der Regionalplanung weiter ausgebaut worden sei, „die Vorteile einer allgemeinen Teilnahme an Community-Entscheidungen und schließlich ... die Unentbehrlichkeit eines over-all community planning“.<sup>20</sup> Es ginge vor allem

---

<sup>10</sup> Hart bedauert selbst, mangels angemessener Information nicht das „erstaunlichste Experiment von Community Organizing, nämlich die sowjetische Organisation Russlands“ als Beispiel anführen zu können; Vogel, Oel, S.28

<sup>11</sup> E.C. Lindeman; „Community - An Introduction to the Study of Community Leadership and Organization“. New York 1921

<sup>12</sup> Vogel, Oel, a.a.O., S. 29

<sup>13</sup> J.F. Steiner, „Community Organizing“, New York, 1925, zitiert aus Vogel, Oel, a.a.O., S. 30

<sup>14</sup> B.A. McClenahan, „Organizing the Community“, New York 1925, zitiert aus Vogel, Oel, a.a.O., S. 31

<sup>15</sup> herausgegeben 1930 von Fred S. Hall

<sup>16</sup> Vogel, Oel, a.a.O., S.34

<sup>17</sup> ebd., S.35

<sup>18</sup> D. Sanderson, „Rural Sociology and Rural Social Organization“, New York, 1942

<sup>19</sup> Vogel, Oel, a.a.O., S. 35

<sup>20</sup> A. Hilman, „Community Organization and Planning“, New York, 1950, zitiert in Vogel, Oel, a.a.O., S. 40

um „rehabilitation of cities“, in der „wegen der Apathie des modernen Großstadtmenschen“ die Eigeninitiative der Bürger von den Planern ermutigt werden oder günstigenfalls in einem community council institutionalisiert werden müsse. Die Sozialarbeit spiele zwar im Zusammenhang von Community Planning eine bedeutende Rolle, sei aber nur Teil des umfassenden Community-Prozesses und seiner Planung.<sup>21</sup>

Vogel und Oel betrachten also die Entwicklung des Begriffes Community Organizing von der „weltanschaulichen“ Auffassung Harts über die Koordination von spezifischen Funktionen von Steiner und McClellan bis zum Gedanken der Stadt- und Regionalplanung bei Hilman. Dabei tauchen bereits wichtige Elemente der späteren Definition des Begriffes auf - und später heisst hier später als 1950, ein Zeitraum, der von den beiden Autoren nicht mehr weiter betrachtet wird. Erstens sind Communities im städtischen Kontext für ihre Bewohner überschaubare Einheiten, die es ermöglichen, die eigenen Angelegenheiten selbst zu regeln und einen sozialen Wandel zu erreichen. Dazu ist zweitens die Koordination von verschiedenen Gruppen in der Community nötig, unter Teilnahme von, drittens, SpezialistInnen wie ForscherInnen oder, genauer, Researchern.<sup>22</sup> Vogel und Oel fügen viertens noch das Element der Stadt- und Regionalplanung hinzu, das sich in der späteren Rezension eher im Community Development wiederfindet. Schlagen wir an dieser Stelle die passende Brücke dahin.

## **b) Community Development**

Der Begriff „Community Development“ taucht in der Literatur einige Jahre später auf als „Community Organizing“.

In den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts entwickelten Colleges und Universitäten in ländlichen Gegenden der USA Programme zur Belebung des wirtschaftlichen und sozialen Community-Lebens auf dem Lande mit Hilfe der verschiedenen Bildungseinrichtungen unter dem Stichwort Community Development. Laut Vogel und Oel bedienen sie sich darin des „bekannten begrifflichen Instrumentariums von Community Organizing.“ Das lege nahe, dass dieser Begriff nichts anderes aussagen wolle als eine Anwendung von CO unter speziellen, ländlichen Bedingungen.<sup>23</sup> Diese „zweite Bewegung von CO“ fände gerade zu dem Zeitpunkt statt, in dem das „over-all community planing“ als Konzept an Wichtigkeit gewinne.<sup>24</sup>

Auf der „Summer Conference on African Administration“ im Jahre 1948 in der englischen Stadt Cambridge wird die Theorie im Kontext der Kolonialpolitik diskutiert. Im Zusammenhang mit der Entwicklung und Massenerziehung in den abhängigen Gebieten spricht man von den mit CD in den ländlichen Zonen der USA erzielten Erfolgen.<sup>25</sup>

Neben diesen Unterscheidungen zum „städtischen“ CO tauche, so die Autoren, in den folgenden Jahren der Aspekt der „Weiterentwicklung des CO“ immer häufiger auf. Der Agrarsoziologe I.T. Sanders spricht 1958 im Zusammenhang mit CD von „der Elternschaft von „economic development“ und „community organizing“<sup>26</sup>, während in einer anderen Untersuchung von R.A. Polson dieser wirtschaftliche Einfluss auch dadurch bestätigt werde, dass dieser bei der Ausbildung von CD-Arbeitern vor allem von Politikern, Technikern und Medizinern, nicht aber von Sozialarbeitern spräche.<sup>27</sup>

---

<sup>21</sup> ebd., S. 42

<sup>22</sup> zum Unterschied zwischen Forschern und Researchern siehe auch L. Wessels, „Research! Investigating, Organizing and Fighting“, S. 1, [http:// comm-org.utoledo.edu](http://comm-org.utoledo.edu)

<sup>23</sup> Vogel, Oel, a.a.O., S. 47

<sup>24</sup> ebd., S. 48

<sup>25</sup> ebd., S. 50

<sup>26</sup> I.T. Sanders, „Theories of Community Development“, 1958, zitiert aus Vogel, Oel, a.a.O., S. 53

<sup>27</sup> R.A. Polson, Theorie and Methods of Training for Community Development, 1959, zitiert aus Vogel, Oel, a.a.O., S. 54

So entwickle sich CD laut Vogel und Oel „in die Richtung dessen, was seit Steiner und Hillman als CO im Sinne eines „comprehensive over-all community planing“ begriffen worden war.“<sup>28</sup> Dieses könne auch durchaus im „Geiste der Sicherung und Stabilisierung des wirtschaftlichen Privatinteresses, der wirtschaftlichen Macht und des gesellschaftlichen Einflusses betrieben werden.“ Beim „community wide planning“ seien nicht so sehr die Repräsentanten der Community, sondern vielmehr von „privater Stelle ausgesuchte Schlüsselpersonen in der Community“ entscheidend.<sup>29</sup>

### **c) Annäherung**

Nach ihrer im Vergleich zu CO auffallend kurzen Untersuchung über CD kommen Vogel und Oel wie bereits oben absehbar zu der Schlussfolgerung, dass die beiden Begriffe zwar eine unterschiedliche Herkunft aufweisen, städtisch der eine, eher ländlich der andere, aber dennoch auf einer gemeinsamen Basis beruhen. Wie im einleitenden Zitat angedeutet, sehen sie CD vor allem als logische und lineare historische Weiterentwicklung von CO, von der weltanschaulichen Theorie zum Element der Stadtplanung. Dies wird letztlich auch dadurch deutlich, dass sie ersteres im Zeitraum von 1920 bis in die vierziger Jahre betrachten, letzteres dann anschließend von der Dreißigern bis Mitte der sechziger Jahre. Diese „Selbstdarstellung gesellschaftlicher Bestrebungen“ sei zweimal nach Weltkriegen und wirtschaftlichen Krisen aufgeblüht: im Falle CO mit Betonung auf die politischen und sozialen Bestandteile, als CD bezeichnet eher auf die wirtschaftlichen und sozialen Probleme konzentriert.<sup>30</sup> Radikal schließen die beiden Autoren, es müsse künftig „der fatale zeit- und kräfteraubende Versuch aufgegeben werden, ein begriffliche Differenzierung nachträglich herauszukonstruieren.“<sup>31</sup>

Die Arbeit von Vogel und Oel ist wichtig für die Geschichte der Begriffe CO und CD und ebenso wichtig für ihre Unterscheidung. Sie begehen aber den Fehler, sich zu sehr auf die Gemeinsamkeiten zu konzentrieren und die von ihnen selbst herausgearbeiteten Unterschiede als zwei Seiten der gleichen Medaille zu erniedrigen. Ich habe den Eindruck, dass sie bereits vor ihrer Untersuchung deren Ergebnis feststehen hatten, um dann zielgerichtet darauf hinzuwirken. Dabei vernachlässigen sie aktuellere Arbeiten über Community Organizing ebenso wie deren praktische Umsetzung, die sicherlich den Unterschied zwischen den beiden Konzepten deutlicher gemacht hätten als sie es selbst schon getan haben.

Nach dieser etwas künstlichen Annäherung zweier Begriffe im ersten deutschsprachigen Klassiker trennen wir sie nun wieder definitiv mit Hilfe einer modernen amerikanischen Rezension.

## **3. ÜBER DIE TRENNUNG VON CO UND CD**

Randy Stoecker ist Professor an der University of Toledo/Ohio und kennt die Begriffe CO und CD nicht nur aus der Forschung wie Vogel und Oel, sondern auch aus der Praxis - er arbeitete selbst als Researcher und Organizer in verschiedenen Projekten. Im Jahre 2001 erschienen zwei Untersuchungen von ihm über die Trennung der beiden Konzepte, ergänzt durch eine Rede auf der internationalen Konferenz für Community Development in Rotorua, Neuseeland, zum Thema.<sup>32</sup>

---

<sup>28</sup> Vogel, Oel, a.a.O., S. 55

<sup>29</sup> ebd., S. 56

<sup>30</sup> ebd., S. 86

<sup>31</sup> ebd., S. 87

<sup>32</sup> „Community Development and Community Organizing: Apples and Oranges? Chicken and Eggs?“, Toledo, Februar 2001; „Crossing the Development - Organizing Divide: A Report on the Toledo Community Organizing Training and Technical Assistance Program“, Toledo, Mai 2001; „Power or Programm? Two Paths to Community Development“, Rotorua (Neu Seeland), März 2001. Alle Texte zu finden unter <http://comm-org.utoledo.edu>

Wie Vogel und Oel geht Stoecker kurz auf die Geschichte von CO und CD ein, setzt aber wieder im Gegensatz zu den beiden den Schwerpunkt auf andere Ereignisse, weniger auf die Erwähnung der Konzepte in der wissenschaftlichen Fachliteratur als ihre praktische Anwendung in den Stadtvierteln.

Gemeinsamer Ursprung von CD und CO ist noch vor der Settlement- Bewegung der Unabhängigkeitskrieg und die Gründung der USA. Aus der Revolte gegen die englische Herrschaft, deren Steuern und Gesetze hervorgegangen, war seit jeher die Ablehnung von zu viel Staat eine Basis der US-amerikanischen Politik. Nur so ist auch die Entwicklung von Community Development und - Organizing zu verstehen, die beide von einem schwachen Staat ausgehen und entweder deshalb private Finanzierungsstrukturen auf Fondbasis aufbauen („Government do less“, CD) oder die Macht der Menschen stärken und die Regierung dann so zur Unterstützung zwingen („Government do more“, CO).

### **a) Community Development**

Stoecker lässt Community Development in seiner modernen Form 1966 auferstehen mit Robert Kennedys „Tour of Bedford-Stuyvesant“ und dem folgenden „Special Impact Amendment to the Economic Opportunity Act“.<sup>33</sup> In dieser Zeit entstand eine erste Welle von etwa 100 Community Development Cooperations (CDC), die ihr Arbeit vor allem auf die Bildung von Arbeitsplätzen in den armen Stadtteilen konzentrierten. Die zweite Generation in den siebziger Jahren verschob den Schwerpunkt dann auf die Schaffung von billigem Wohnraum, und mit ihr traten potente private Stiftungen wie die „Ford Foundation“ auf den Plan. In den achtziger Jahren, der Zeit der großen Deregulierungen der Industrie und Privatisierungen von Staatsbetrieben, bekannt auch als „Reaganismus“ und Thatcherismus“, erlebten die CDC ihren entscheidenden Durchbruch und schossen wie Pilze aus dem Boden.<sup>34</sup> Bis heute ist ihre Beliebtheit bei Regierungen und Eliten weiter gestiegen, nicht nur in den USA, sondern zunehmend auch in Europa. Warum?

Das Prinzip von CD lässt sich in dem Ausdruck „Power through Cooperation“ zusammenfassen. Non-Profit Organisationen entwickeln verarmte Communities mit finanzieller Unterstützung von privaten Stiftungen oder Firmen. Ihre Basis wird von drei Säulen getragen:

Die CDC sollten Verankerungen in der Community der „Target Area“ haben. Sie leisten „Comprehensive Development“, schaffen Arbeitsplätze und Wohnraum, bekämpfen Kriminalität. Und schließlich bewegen sie sich im existierenden ökonomischen System und bringen ausgegrenzte Menschen wieder in den sozialen Mainstream zurück.<sup>35</sup>

Das Handeln der CDC geht von einem bestimmten Gesellschaftsbild aus, der „Functionalist Theory“. Laut dieser Theorie tendiert die Gesellschaft zu einem natürlichen Gleichgewicht. Die Arbeitsteilung ist ein fast natürliches Resultat von individuellen Talenten und sozialen Bedürfnissen, doch trotz unterschiedlichen Positionen gibt es ein Gemeininteresse, nämlich das saubere Funktionieren der Gesellschaft.<sup>36</sup> Radikale Gegenpositionen dagegen stören die Suche nach dem Gleichgewicht, werfen es durcheinander. Laut Stoecker impliziert dieses Konzept, dass die Armen und Unterdrückten arm und unterdrückt sind, weil sie so sein sollen.<sup>37</sup> Selbstverständlich ist es für die armen Menschen möglich, aus diesem Kreis herauszutreten, und zwar wenn sie bereit sind, hart dafür zu arbeiten.

---

<sup>33</sup> Stoecker, „Crossing the Development - Organizing divide“

<sup>34</sup> Stoecker, „Power or Programs?“

<sup>35</sup> Stoecker, „Crossing the Developing - Organizing Divide“

<sup>36</sup> Stoecker, „Apples and Oranges“

<sup>37</sup> Stoecker, „Crossing the Development - Organizing Divide“

Community Development kann nur funktionieren, wenn dieses Konzept richtig ist. Doch hier tun sich bereits die ersten Probleme auf: In einem verarmten Stadtvierteln sind gar nicht genug Arbeitsplätze und würdiger Wohnraum für alle vorhanden, es KÖNNEN gar nicht alle Bewohner auf der sozialen Leiter weiter nach oben steigen. Wenn doch, dann müsste der Reichtum der Gesellschaft in einem drastischen Maß umverteilt werden, doch das wiederum würde das natürliche Gleichgewicht der Gesellschaft völlig durcheinander bringen. Und selbst, wenn die Armen noch so hart arbeiteten, die Reichen würden ihren Reichtum sicher nicht freiwillig weggeben. Die Functionalist Theory kann, so Stoecker, nicht nur gar nicht funktionieren, sie SOLL auch gar nicht richtig funktionieren, die Armut ist nötig für die Erhaltung des gesellschaftlichen Gleichgewichts!<sup>38</sup>

Diese Widersprüche führen zu einer Reihe von Problemen für die CDC.

Sie sind zwar Non-Profit Organisationen, müssen aber mit Profit Organisationen wie Banken, Versicherungen und Firmen zusammen arbeiten. So sind sie in hohem Maße abhängig von Fonds und Kürzungen, sie werden so von den Eliten kontrolliert und im Zaum gehalten. Das macht sie politisch schwach, sie stehen in einer Bettelposition den Geldgebern gegenüber. Auf diese Weise ist es den CDC unmöglich, die bestehenden Machtstrukturen zu durchbrechen, im Gegenteil, sie festigen und erhalten sie!<sup>39</sup> Nicht umsonst ist dieser Weg so beliebt bei Regierungen und privaten Stiftungen.

Doch den CDC weht bei ihrer Arbeit noch aus einer anderen Richtung der Wind ins Gesicht.

Community Development basiert noch stärker als Community Organizing auf Expertenarbeit, die die hochtechnischen Aspekte von Arbeitsplatz- und Wohnraumschaffung bewältigen kann - das haben bereits Vogel und Oel in ihrer Untersuchung festgestellt. Obwohl eine CDC wie oben erwähnt Verankerungen in der Community haben soll, treten vor allem Experten von auswärts auf, die von Stadtvierteln sprechen, die sie gar nicht von innen kennen. Sie bieten Dienstleistungen an wie Sozialberatung, Arbeit, Kinderhorts, sie managen die Entwicklung des Viertels. Das führt dazu, das sie zunehmend die Arbeit für die Community in die Hand nehmen, natürliche, bereits bestehende Strukturen schwächen, die Community DESorganisieren. Und obwohl sie RepräsentantInnen der „Target Groop“ in ihren Reihen haben möchten, neigen sie eher dazu, auf diesem Gebiet nicht sehr erfolgreich zu sein.<sup>40</sup>

Wie geht nun der ungleiche Zwilling mit diesen Problemen um?

## **b) Community Organizing**

Die Geschichte des Community Organizing lässt sich, insofern stimmt Stoecker mit Vogel und Oel überein, wesentlich weiter zurückverfolgen.

Basierend auf den Wurzeln des Settlement House Movement begann Saul Alinsky Ende der dreißiger Jahre seine Laufbahn als „bekanntester Einfluss des CO“<sup>41</sup>. Während einer Felduntersuchung im Chicagoer „Back of the Yards“-Viertel entwickelte er eine Form des Community Organizing, die er selbst als „rowdy, bawdy and confrontational“ bezeichnete.<sup>42</sup> Durch den Erfolg motiviert, organisierte er den „Back of the Yard Neighbourhood Council“ mit Beteiligung von Stadtteil- und ethnischen Gruppen, Gewerkschaften und sogar Bowling-Clubs. Schnell dehnten sich die Aktivitäten des BYNC aus, bis in den sechziger Jahren eine zweite große Welle das Organizing beeinflusste: das Civil Rights Movement, getragen vor allem von im Süden verankerten afroamerikanischen Bürgerrechtsgruppen. Ein Motor des CO heute ist

---

<sup>38</sup> ebd.

<sup>39</sup> ebd.

<sup>40</sup> Stoecker, „Power or Programs?“

<sup>41</sup> Stoecker, „Crossing the Developing - Organizing Device“

<sup>42</sup> ebd.



die Industrial Areas Foundation (IAF) in Chicago, aber viele größere und kleinere Gruppen wie ACORN, New Party und das National Organizers Network bilden einen Kern der weiter florierenden Organisationsarbeit<sup>43</sup>

Die Gesellschaftstheorie, die hinter dem Community Organizing steht, bezeichnet Stoecker als Conflict Theory. Demnach ist die einzige natürliche Tendenz in einer Gesellschaft nicht diejenige zum Gleichgewicht, sondern zum Konflikt.<sup>44</sup> Die Stabilität existiert allein deshalb, weil eine Gruppe die andere dominiert - der Chef die Arbeiterin, der Mann die Frau, die Eingeborene den Einwanderer und so weiter. Die Gesellschaft ist so von Grund auf instabil und entwickelt sich nur durch Kämpfe zwischen diesen einzelnen Gruppen. Da aber diejenigen in Machtpositionen nichts freiwillig hergeben ohne nachdrücklich dazu aufgefordert zu werden, kann ein wahrer Wandel nur durch die Organisierung der unterdrückten Gruppen für kollektive Aktion und Konflikte erreicht werden. Community Organizing greift also systematisch die strukturellen Barrieren an, die die Menschen auf dem Boden der Gesellschaft daran hindert, sich selbst zu erheben.<sup>45</sup>

Community Organizing setzt nicht wie Development auf „Power through Cooperation“, sondern auf „Power through Fight“. Um eine dauerhafte und effektive Organisierung zu erreichen, erstrebt CO zuerst die Stärkung, „empowering“, der Nachbarschaft und seiner einzelnen BewohnerInnen, sucht Kontakte herzustellen, um eine stabile Ausgangsbasis für die weiteren Aktivitäten zu schaffen.<sup>46</sup> CO baut die Voraussetzungen auf, um eine erfolgreiche und langanhaltende Bewegung ins Leben zu rufen. Im Gegensatz zu den CDC kommen die Leader<sup>47</sup> der Organisationen direkt aus den betroffenen Vierteln. Sie sind keine Aktivisten im näheren Sinne, sondern Organisatoren, sie entwickeln Fälle zusammen mit der Community, aber suchen sie nicht selbst.<sup>48</sup> Die Bewegung arbeitet normalerweise nicht überregional zu einem Themenschwerpunkt, sie ist fest lokal im Stadtviertel verankert und knüpft von da aus Kontakte nach außen. Dabei kann die Regierung ein zwar zeitlich begrenzter, aber mächtiger Partner sein - ganz im Gegenteil zum CD, das eher der Regierung die Arbeit aus der Hand nimmt, beziehungsweise das Staatsäckel für wichtigere Ausgaben wie neue Stealthbomber etc. entlastet.

Wenn eine organisierte Community in Aktion tritt, dann macht sie sich lautstark bemerkbar. Ihr Protest ist auf Konfrontation angelegt und benutzt Aktionsformen der sozialen Bewegungen, wie Demonstrationen, Besetzungen und ähnliches.<sup>49</sup> Ein sehr schönes Beispiel ist die Drohung der von Saul Alinsky organisierten Woodlawn Organization, gleichzeitig alle Toiletten in Chicagos O'Hare International Airport zu besetzen.<sup>50</sup> Eine (rechtzeitig entdeckte) Bombe in einem Flugzeug hätte sicher nicht mehr Durcheinander verursacht!

Im Gegensatz zum CD geht es also beim CO um einiges turbulenter zu, und das hat einen wichtigen Grund. Möchte eine CDC etwas erreichen, ist sie aus Mangel an Macht auf das Wohlwollen ihrer Geldgeber angewiesen, muss nett fragen und sich schließlich auf fadenscheinige Kompromisse einlassen. Nicht so eine gut organisierte Community; sie gleicht den Mangel an Macht und Geld durch ihre bloße Größe und Entschlossenheit aus und kann so mit ihrem Drohpotential Verwaltungen dazu bewegen, das Viertel endlich an den Nahverkehr

---

<sup>43</sup> ebd

<sup>44</sup> ebd

<sup>45</sup> ebd.

<sup>46</sup> Stoecker, „Power or Programs?“

<sup>47</sup> aus offensichtlichen Gründen ist das deutsche Wort „Führer“ hier etwas unpassend; von „Leitern“ zu sprechen kommt der Bedeutung des englischen Wortes ebenfalls nicht nahe - belassen wir es daher einfach bei einem Anglizismus

<sup>48</sup> Stoecker, „Power or Programs?“

<sup>49</sup> Stoecker, „Apples and Oranges?“

<sup>50</sup> Stoecker, „Power or Programms?“

anzuschließen oder die Baufirma zwingen, die Häuser nicht zugunsten eines leerstehenden Bürogebäudes abzureißen, sondern die bestehenden Wohnungen zu sanieren<sup>51</sup>

### **c) Trennung**

Die Unterschiede zwischen den beiden verschwisterten Konzepten liegen auf der Hand. Sie gehen bereits von völlig verschiedenen Gesellschaftsbildern aus, handeln entweder diskret oder lautstark und haben eine mehr oder weniger tiefe Verankerung in der Community. Offensichtlich birgt Community Development mehr Probleme und Gefahren als seine böse Schwester: Durch ihre Herangehensweise von außen gelingt es CDC nur unter Schwierigkeiten, mit den Menschen in einem Stadtviertel wirklich zusammenzuarbeiten und so können sie sogar bestehende Strukturen destabilisieren. Wollen sie mit Verwaltungen oder Firmen verhandeln, haben sie kein Gewicht, das sie in die Waagschale werfen können, befinden sich in einer machtlosen Bettelposition.

Obwohl das Model CO diese Hindernisse besser zu bewältigen weiß, hat es ebenfalls gewisse Grenzen.

Community Organizations sind trainiert darin, Machthabern Zugeständnisse abzurufen. Doch diese Zugeständnisse sind nur so gut wie die Fähigkeiten der Nachbarschaft, sie umzusetzen! Wenn sie zum Beispiel erstreitet, ihr Viertel nicht von einem spekulativen und auf Profit ausgelegten Stadterneuerungsplan umbauen zu lassen, sondern es nach eigenen Vorstellungen zu entwickeln, muss sie plötzlich Fonds auftreiben, Experten suchen und vielleicht sogar selbst Hand anlegen. Sozialeinrichtungen müssen aufgebaut werden, mehr Bildungs- und Freizeitzentren geschaffen und so weiter. Kampferprobte Bürgerrechtler haben aber im Gegensatz zu einer CDC mit diesen Dingen weniger Erfahrung. Was also tun, um die mühsam erreichten Zugeständnisse nicht wieder zu verlieren? Community Organizing ist nötig, um die Macht zu bekommen, Community Development ist nötig, um sie zu behalten. Was liegt also näher, als diese beiden Konzepte zusammenzubringen?

## **4. ZUM TREFFEN VON ZWEI GLEICHBERECHTIGTEN**

Mit Hilfe von Randy Stoecker haben wir nun die beiden Konzepte feinsäuberlich voneinander getrennt. Das bietet uns die Möglichkeit darüber nachzudenken, ob sie sich vielleicht als unabhängige, aber gleichberechtigte Partner ergänzen können. Auch hier wird uns Randy Stoecker beraten.

Die Geschichte ist voll von Beispielen, wo das Zusammenspiel von radikalen und moderaten Bewegungen erfolgreich gesellschaftliche Missstände beseitigt hat (oder der Beseitigung doch wenigstens einen großen Schritt näher gekommen ist).

In den sechziger Jahren war die schwarze Bürgerrechtsbewegung in zwei Strömungen aufgespalten: das „African-American Civil Rights Movement“ mit Martin Luther King als identitätsstiftender Figur sowie die „Black Power Activists“ und Malcom X. Es erschienen nicht nur die beiden Führer den weißen Rechtsradikalen gleich beseitigungswürdig, die zwei Bewegungen ergänzten sich auch hervorragend in ihren Mitteln: Militante, radikale Gruppen rütteln die gesellschaftliche Diskussion auf, machen Probleme bewusst, erkämpfen Positionen, während eher moderate Lösungen erhandeln und das Erreichte institutionalisieren.<sup>52</sup>

Doch man braucht für Beispiele nicht über den Atlantik zu schauen; auch die deutsche Anti-Atomkraft-Bewegung profitierte und profitiert von ihrer Vielseitigkeit: Wäre die WAA Wackersdorf ohne die Mischung aus „Bauzaunspaziergängen“ und friedlichen Massendemonst-

---

<sup>51</sup> Stoecker, „Apples and Oranges?“

<sup>52</sup> Stoecker, „Power or Programms?“

rationen verhindert worden? Ist nicht auch für die BürgerInneninitiative Lüchow-Dannenberg die Präsenz von einer bürgerkriegsähnlichen Polizeiarmee, verursacht durch drohende Schiendekonstruktionen und Straßenunterhöhungen, die beste Werbung? (Schade nur, dass die „CDC“ Die Grünen ihre Aufgabe nur halbherzig erfüllt, vielleicht hätten die „CO-Gruppen“ auf ein anderes Pferd setzen sollen.-)

Zurück in der CD-CO-Diskussion stellt sich die Frage, wie man von Development zu Organization gelangt und dabei die Klientel stark macht (Empowerment), beziehungsweise den umgekehrten Weg geht ohne das Organisieren zu vernachlässigen. Stoecker untersucht zwei Möglichkeiten der Kombination: Die Verschmelzung von CD und CO in einer Organisation sowie ihre Trennung in Verbündete<sup>53</sup>

Ersteres Modell lässt sich so in drei Untergruppen teilen, die sich alle durch ihre Vermeidung von Konfrontation, Strukturänderungen und Konflikten eindeutig den CDCs zuordnen lassen.

Community Building betreiben Projekte, die hauptsächlich Beziehungen zwischen den Mitgliedern einer Community aufbauen und innere Konflikte lösen. Ihr Fokus ist eher intern als auf Konfrontation mit externen Kräften ausgelegt.

Consensus Organizing geht einen Schritt weiter, baut nicht nur Beziehungen innerhalb der Community aus, sondern versucht das eigene Viertel zu verbessern durch Welfare to Work, Wohnungsbau oder Forderung nach Investitionen. Auch diese Gruppen folgen der Functionalist Theory, vertrauen auf die Kooperation von Community Leaders mit Stiftungen und Regierungen.

Women-Centered Organizing schließlich erkennt wie die Conflict Theory durchaus die Trennung der Gesellschaft in Unterdrückende und Unterdrückte, und zwar in diesem Fall in Männer und Frauen. Ziel ist ein Beziehungsaufbau, der auf gegenseitiger Verantwortung basiert. Allerdings sieht es keinen großen Bedarf an der Herstellung von Gegenmacht und die Entwicklung einer Community, sondern will vor allem kleine Gruppen und Individuen stärken und, wie im Community Building, vor allem interne Probleme lösen.

In der Praxis wurde diese Art der Verschmelzung zum Beispiel von der Toledo Community Foundation im Toledo Community Foundation Training and Technical Assistance Program erprobt. Das Projekt ARCON stellte 1998 bis 2000 drei CDC Training und technische Unterstützung zur Verfügung, basierend auf unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit und Strukturierung der Organisationen.

Eine Kombination aus Development und Organization, in der die Direktion und Autorität bei der Leitung der beteiligten CDC blieb, obwohl sie ein informelles Community-Leadership zuließen, bildete die Organized Neighbours Yielding Excellence (ONYX).

Die Lagrange Development Corporation (LDC) dagegen etablierte eine relativ autonome CO-Gruppe und entwarf eine schriftliche Prinzipienklärung, um ein Eingreifen der CDC in den Organisationsprozess zu verhindern, während diese den Organizer bezahlte.

Ein ähnliches Konzept der Autonomie wählte das Langrage Village Council (LVC), setzte aber dabei noch stärker auf ein „Alinsky-Style“-Modell, das heißt auf „rawdy and bawdy“ Aktionen und Druck, um die Probleme der Community zu beseitigen.<sup>54</sup> Was war der Erfolg der drei Beispielprojekte? Wo scheiterten sie, und woran?

---

<sup>53</sup> Stoecker, „Appels and Oranges?“

<sup>54</sup> die drei Projekte werden von Stoecker ausführlich in „Crossing the Development-Organizing Divide“ untersucht. Als Beispiel für die Aktivitäten des LVC führt er dort eine lange Kampagne gegen einen Immobilienspekulanten im Stadtviertel an.

Laut Stoecker erlangten alle beteiligten Communities mehr Einfluss auf Entscheidungsfragen, während die Sponsoren der CDC deutlich daran verloren. Die Organisationen arbeiteten effizienter, und vor allem die LDC und die LVC konnten viele Probleme erfolgreich bekämpfen sowie eine große Zahl von Nachbarn für Demonstrationen und Treffen mobilisieren<sup>55</sup>

Doch die Vermählung von CO und CD brachte nicht nur positive Früchte hervor. Das Damoklesschwert der Fondskürzung durch die Sponsoren, nicht gerade erbaut durch die Radikalisierung ihrer Schützlinge, schwebte ständig über den Projekten und bremste so oft die Militanz der Gruppen, vor allem ONYX ließ sich in der Arbeit dadurch massiv behindern<sup>56</sup>

Eine andere Hürde in diesem Modell ergibt sich aus internen Auseinandersetzungen, hervorgerufen durch die unterschiedlichen Ansätze der beiden Konzepte. Stoecker erwähnt in „Apples and Oranges“ die „East Toledo Community Organization, in der die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Teilen schließlich trotz anfänglicher Erfolge zur Implosion des Projektes führten.<sup>57</sup> Stück für Stück verschlechterte sich auch die Zusammenarbeit bei ONYX; als ACORN die supervisorsche Betreuung des Projektes zurückschraubte, ließ dort auch die Motivation zum Organisieren nach. Schließlich kehrte ONYX wieder zu einem klassischeren CDC-Modell zurück.<sup>58</sup> Die ausgedehntere Autonomie des Organizing-Teiles von LDC und LVC dagegen führte zu fruchtbareren Ergebnissen und längerem Atem.<sup>59</sup> Stoecker befürwortet daher eine Trennung in der Zusammenarbeit und baut diese Theorie noch aus in seinem zweiten Ansatz, dem Pakt zwischen zwei gleichberechtigten Partnern.

Bereits 1997 hatte Randy Stoecker in einem Artikel ein „Stoecker-Modell“ zur Zusammenarbeit von Communities und CDC entworfen.<sup>60</sup> Er vertrat die Auffassung, dass das fruchtbarste Modell einer Zusammenarbeit das einer kleinen, lokal organisierten CO-Gruppe mit einer multi-lokalen CDC mit großen Kapazitäten sein müsse. Die logische Erklärung liegt darin, dass eine erfolgreiche CDC gut ausgebildete MitarbeiterInnen braucht, die viel kosten, sowie in riskanten Situationen entwickeln können muss, was ebenfalls viel Kapital erfordert. Weil eine so große CDC aber zwangsläufig sehr weit von den Anforderungen einer Nachbarschaft entfernt ist, muss sie mit einer oder mehreren fest verankerten CO-Gruppen zusammenarbeiten, damit die Community die Kontrolle behält. Stoecker wendet aber in „Apples and Oranges“ selbst ein, dass die Kombination eines großen CO-Netzwerkes mit kleinen CDC häufiger anzutreffen sei, was daran liegt, dass sich eher erfolgreiche CO-Gruppen nach einer gelungenen Organisierung und Kampagne kleine CDC in der Nachbarschaft suchen, um bei den technischen Aspekten der Entwicklung Unterstützung zu suchen.<sup>61</sup>

Doch nicht jede Community lässt sich nach dem gleichen Modell entwickeln, bietet unterschiedliche Hindernisse und Möglichkeiten. In armen Stadtvierteln gibt es oft keine CO-Gruppe, aber sehr wohl eine kleine CDC. Wenn die Nachbarschaft nicht organisiert ist, macht es auch keinen Sinn, diesen kleinen CDC das Organisieren zu verbieten, weil sie nicht in das Modell passen.

---

<sup>55</sup> Stoecker, „Apples and Oranges“, ausführlich in „Crossing...“

<sup>56</sup> ebd. Tatsächlich verlor eine CDC Regierungsgelder, doch laut Stoecker folgte diese CDC trotz allem weiter den eingeschlagenen Weg und erreichte so sogar eine größere Selbstständigkeit

<sup>57</sup> Stoecker, „Apples and Oranges“

<sup>58</sup> Stoecker, „Crossing...“

<sup>59</sup> ebd.

<sup>60</sup> Stoecker, „The Community Development Corporation Modell of Urban Redevelopment“, Journal of Urban Affairs 19, 1-23

<sup>61</sup> Stoecker, „Apples and Oranges“

Ebenso kann es passieren, dass CO-Gruppen und CDC in einem Viertel so von einander getrennt arbeiten, dass sie eher zu Konkurrenz als zu Zusammenarbeit neigen<sup>62</sup>

Stoecker schlägt hier mehrere Strategien zur Vermeidung von Problemen vor.

Als erstes ist es wichtig zu untersuchen, welche Strukturen bereits im Stadtteil existieren. Wenn es schon eine aktive CO-Gruppe und CDC gibt, bietet sich natürlich eher eine Partnerschaft zwischen beiden an, als der CDC das Organisieren beizubringen.

Arbeitet eine CDC in einer Nachbarschaft, die aber noch nicht selbst organisiert ist, ist es wichtig zuerst das Wissen über sowie die Fähigkeit und die Bereitschaft zum Organisieren dort zu untersuchen, vor allem auf ihrer Führungsebene. Es muss beachtet werden, ob es im Team KollegInnen mit Erfahrungen im Organizing gibt und welche Modelle sie bevorzugen, ob ihre Leader gewählt oder ernannt sind, wie bewusst sie sich der CO-CD-Reibepunkte sind sowie wer für die Supervision der Organizer verantwortlich sein kann. Je mehr Wissen, Fähigkeiten und Unterstützung des CO-Modelles, desto mehr Erfolg!

Für den Fall, dass weder Adepten der einen noch der anderen Theorie in einem Stadtviertel arbeiten oder aber kleine CDC zwar existieren, doch inaktiv sind, lohnt ein Blick auf überlokale Strukturen. Gibt es große CDC oder CO-Netzwerke in der Region? Wie ist die Geschichte ihrer Zusammenarbeit, ist überhaupt Bereitschaft dafür vorhanden?<sup>63</sup>

Bei all diesen ausführlichen Untersuchungen über Organisationen beider Spielart darf natürlich nicht die Nachbarschaft selbst übergangen werden – die Bereitschaft dort Konflikte auszutragen und in schwierigen Situationen durchzuhalten ist letztendlich der entscheidendste Faktor in einer Auseinandersetzung<sup>64</sup>

## 5. WELCHER WEG IST DER BESSERE?

Nachdem sich nun die beiden Wege Community Organizing und Community Development in dieser Arbeit zuerst angenähert, dann wieder von einander entfernt haben, um sich schließlich am Ende zu kreuzen, geht der Leser also nun auf diesem gemeinsamen Pfad. Will ich nun im Nachwort wieder eine Gabelung einbauen und ihn auf einen der beiden Pfade zurücklenken?

In ihrer historischen Analyse von CO und CD haben Vogel und Oel eine wichtige Tatsache herausgestellt, die 1966 ebenso wahr war wie 2004: Beide Konzepte sind sehr amerikanische Konzepte und ihre Übertragung auf deutsche Verhältnisse ist nicht ganz einfach, laut Vogel/Oel sogar unmöglich.<sup>65</sup> So weit würde ich allerdings nicht gehen; nicht vergessen darf man, dass in den sechziger Jahren der Sozialstaat in Deutschland noch eine sehr große Rolle spielte, während BürgerInnenbewegungen gerade erst aufkamen.

Ich habe den Eindruck, dass Community Development in Deutschland im Moment eher Erfolg hat als seine böse Schwester; das Programm „Soziale Stadt“ zur Wiederbelebung von Quartieren zum Beispiel beruht ganz eindeutig auf Grundpfeilern dieses Konzeptes.<sup>66</sup> Vielleicht ist CD ein „deutscherer“ Weg: Es soll Eigeninitiative angeregt werden, aber im Rahmen eines staatlichen Programms und unter Kontrolle.

Dagegen existiert in Deutschland noch wenig Tradition zur Basisinitiative. In den USA bildete sie die Grundlage der Staatwerdung und bildet sie auch heute noch; auch in südeuropäischen Ländern ist die Solidarität und das Zusammengehörigkeitsgefühl in den Teilen der Ge-

---

<sup>62</sup> ebd

<sup>63</sup> ebd

<sup>64</sup> Stoecker, „Power or Programs?“

<sup>65</sup> Vogel, Oel, S.88, 89

<sup>66</sup> <http://www.sozialestadt.de/programm/grundlagen/polarisierung.shtml>

sellschaft – Familie, Stadtviertel, ArbeitskollegInnen – viel ausgeprägter.<sup>67</sup> Doch ich denke, dass dieser Weg auch in Deutschland vielversprechender ist. Da vom Sozialstaat nicht mehr viel zu erwarten ist - siehe Agenda 2010 - , müssen die Menschen neue Lösungen suchen und ausprobieren. Und es ist klar, dass sich soziale Verbesserungen nur „rowdy und bawdy“ erreichen lassen, die Bettelposition von Gewerkschaften und Grünen verhindert schon lange nicht mehr und jeden Tag weniger die fortschreitende Verschlechterung der Lebensverhältnisse.

Ich stimme mit Randy Stoecker in dem Punkt überein, dass eine Zusammenarbeit von Organisationen mit CDC/ NGO-Charakter mit der Basis im Stadtviertel fruchtbarer sein kann als getrennt von einander zu arbeiten. Allerdings ist ein gemeinsamer Kampf erst möglich, wenn beide Teile aus einer eigenen gefestigten Position heraus zusammentreffen und die vorhandenen Kräfte bündeln. Bis dahin, bis zu einer gefestigten Position, ist für Community Organizing in Deutschland noch ein kleiner Weg zurückzulegen. Wie klein, hängt von uns ab.

## 6. LITERATUR

„Gemeinde und Gemeinschaftshandeln, zur Analyse der Begriffe Community Organization und Community Development“, Martin Rudolf Vogel und Peter Oel, Schriftenreihe des Vereins für Kommunalwissenschaften, Band 11, Kohlhammer Verlag 1966

L. Wessels, „Research! Investigating, Organizing and Fighting“, <http://comm-org.utoledo.edu>

„Community Development and Community Organizing: Apples and Oranges? Chicken and Eggs?“, Randy Stoecker, Toledo, Februar 2001

„Crossing the Development - Organizing Divide: A Report on the Toledo Community Organizing Training and Technical Assistance Program“, Randy Stoecker, Toledo, Mai 2001

„Power or Programm? Two Paths to Community Development“, Randy Stoecker, Rotorua (Neu Seeland), März 2001

“The Community Development Corporation Modell of Urban Redevelopment“, Randy Stoecker, Journal of Urban Affaire 19, 1-23

“Reveille for Radikals“, Saul Alinsky, New York 1989/ 1946

<http://comm-org.utoledo.edu>

<http://www.fo-co.info>

<http://www.sozialestadt.de>

➔ zurück zu [www.fo-co.info/Publikationen.htm#2](http://www.fo-co.info/Publikationen.htm#2)

---

<sup>67</sup> Nicht umsonst hatte und hat z.B. die anarchistische Bewegung in Südeuropa und auch den USA viel mehr Erfolg als in Deutschland, das eher dem staatlichen Marxismus und seiner Ableger Sozialdemokratie und Staatssozialismus zugeneigt war und ist